

Karfreitag 2020

Liebe Gemeinde

„Es ist vollbracht!“ --- Das letzte Wort eines Sterbenden, der am Kreuz hängt und einen schändlichen Verbrechertod erleidet. Mit Schimpf und Spott überschüttet, verhöhnt und verlacht. Ein schlechter Ort, um sein Lebenswerk zu vollenden, unter Henkern und Verbrechern, Soldaten und gaffendem Volk. Und doch: Der, der in der Sichtweise des Johannesevangeliums mit diesem Worten die Summe seines Lebens zieht, der stirbt ohne Hass und Bitterkeit, der scheidet von der Welt versöhnt und in Frieden.

Ich versuche, mir diesen letzten Moment des Lebens Jesu nach dem Bild vorzustellen, wie es der Evangelist Johannes ganz anders als die ersten drei Evangelien zeichnet: In der Mitte sein Kreuz, rechts und links die beiden mit ihm Hingerichteten, dazwischen einige Soldaten, vier Frauen und ein einziger Jünger.

Da sitzen einige Soldaten unter dem Kreuz, die verlosen sein Untergewand. Das ist ihr gutes Recht. Nach römischer Sitte gehört den Henkern die letzte Habe der Verurteilten. Gespannt verfolgen ihre Augen das Rollen der Würfel. Nichts kann sie mehr stören. Ihre Aufgabe haben sie fast hinter sich. Sie brauchen nur noch zu warten, bis die drei am Kreuz gestorben sind. Dann haben sie ihre Arbeit getan. Hinrichtungen sind ihr Geschäft. Und sie haben schon viele sterben sehen.

Freilich, ein gutes Stück grotesker als sonst war ihnen das Schauspiel schon vorgekommen. Sie verstehen nicht viel von dem, was da passiert ist, nichts von der durch die Hohenpriester aufgebrauchten Menge und nichts von dem armen Teufel, der da zwischen den beiden anderen am Kreuz hängt und dessen Kleid sie nun verlosen. Warum haben sie den da nicht einfach davongejagt? Das wäre bestimmt für alle das Beste gewesen. Ob König der Juden oder nicht, was hätte der schon ausrichten können? Aber die Scharfmacher wollten ihn ja unbedingt sterben sehen. Und nun hatten sie ihren Willen. Ihr König hängt am Kreuz.

Und die Soldaten sitzen da und sehen zu, wie die Würfel langsam ausrollen.

Über eins haben sie sich aber besonders gewundert. Wie dieser Jesus sein Kreuz auf sich genommen hatte, aus der Stadt herausgegangen war und es zur Hinrichtungsstätte getragen hatte. Freiwillig und ganz ohne Zwang, so als hätte er den Tod gesucht. So haben sie bisher keinen zu seiner Hinrichtung gehen sehen. Und bei diesem ganzen Hin und Her hatte er geschwiegen. Warum hatte er sich nicht verteidigt? Warum hatte er das alles auf sich genommen? Sie sitzen da und beobachten, wie die Würfel ihre letzten Runden drehen.

Es ist vollbracht: am Kreuz der König der Juden, der König der Welt.

Nach den Soldaten denke ich an die vier Frauen, die unter dem Kreuz stehen: Maria, die Mutter Jesu, ihre Schwester, seine Tante also, dazu eine Maria, Frau des Kleopas, und

Maria Magdalena. Sie wollen Zeuginnen sein für seinen letzten und größten Sieg. Sie wollen dabei sein, wenn seine Stunde kommt. Sie wollen Zeuginnen sein, wenn er sein Ziel erreicht hat; denn sie ahnen: Sein Weg zurück zum Vater führt über das Kreuz. Und ihre Herzen deuten, was ihre Augen sehen; denn es geschieht, was kein Mensch verstehen und kein Verstand begreifen kann. In seiner unendlichen Liebe hat Gott der Vater seinen Sohn gesandt, „auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Seine Worte hatten ihnen Trost gegeben, hatten ihnen Mut gemacht und ihnen das Wissen geschenkt, geliebt zu sein. Er hatte nichts für sich behalten, sondern gibt sich jetzt ganz hin, selbst sein Leben schont er nicht für die Seinen. Sein Weg ist der Weg des völligen Einverständnisses und Einsseins mit seinem Vater, der nichts als die Liebe selbst sein will. Ob das eine oder einer verstehen werden, die ihn nicht kennen? Ob eine oder einer in diesem gequälten und verspotteten Menschen den Sohn Gottes erkennen werden? Ob auch nur eine oder einer die Macht seiner Liebe erfahren werden, wenn sie ihn nun sein Kreuz tragen sehen? Der Siegeszug der Liebe Gottes vollzieht sich ja unscheinbar. Sie wirkt im Verborgenen. Dort, wo alles gescheitert zu sein scheint, erringt sie ihren größten Sieg.

Ob es anders hätte ausgehen können? Ob es ohne Qual und Tod hätte ausgehen können? Nicht, wenn es Gottes Wille ist, in Liebe den Tod zu besiegen. Nicht, wenn Gott sich selbst nicht schonen will. Der Vater, der seinen Sohn gesandt hat, will, dass er sein Werk zu Ende führen soll. Weil Gott den Seinen in seiner Liebe nichts vorenthält, weil seine Liebe alles

gibt, muss sein Sohn ans Kreuz geschlagen werden. Sein Leben für die Leben der Vielen!

Das Kreuz ist aufgerichtet. Es ist vollbracht! Gottes Wille ist erfüllt. Die Liebe triumphiert. Das Leben hat den Tod besiegt. Alle Angst ist nun überwunden. Es gibt nichts mehr, was sich zwischen Jesus und die Seinen stellen kann. Es gibt nichts mehr, was sie von der Liebe Gottes trennen kann. Nichts ist ausgespart geblieben, und es steht nichts mehr aus. Wer Gott sucht, der sehe zum Kreuz. Wer nach Gottes Liebe fragt, der sehe den Sohn an. Das Kreuz verbürgt für alle Zeit, dass keine Macht der Welt, selbst nicht die so überlegen scheinende Macht des Todes den Liebeswillen Gottes zerstören kann. Der Erhöhte am Kreuz bleibt in Ewigkeit Sieger, bleibt König der Welt.

Es ist vollbracht. Das Zeugnis der Frauen duldet kein Stehen fern ab vom Kreuz. Es erlaubt kein zögernd abwartendes Betrachten. Ihr Zeugnis will in die Liebe Gottes hineinnehmen. Es verkündigt allen Menschen zu allen Zeiten: Jesu Tod --- für uns geschehen. Seitdem das vollbracht ist, gibt es keinen größeren Sieg mehr und keine größere Liebe mehr. Wo immer von Gott geredet wird, kann es nur noch vom Kreuz aus geschehen. Wo immer nach dem Willen Gottes gelebt wird, kann nur aus der sich am Kreuz offenbarenden Liebe gelebt werden.

Und genau dies versucht schließlich die junge Christengemeinde damals zum Ausdruck zu bringen, die Gemeinde, in der der Evangelist Johannes die Geschichte von Jesus vorgefunden hat, die er dann aufgeschrieben hat. Diese

Gemeinde fügt in das Bild von den paar Soldaten und den vier Frauen am Kreuz eine weitere Person ein, in der sie sich selber wiedererkennt: den Jünger, den Jesus liebhatte. Weil die Gemeinde damals das Kreuzesgeschehen als für sich geschehen ansieht, kann sie sich als von Jesus, als durch ihn von Gott geliebt verstehen.

Der Jünger, den Jesus liebhatte, der steht auch für die Gemeinde unter dem Kreuz zu allen Zeiten. Und er erhält am Kreuz von Jesus seine letzte Weisung. Ihm wird aufgetragen, Jesu Mutter zu sich zu nehmen: Siehe, das ist deine Mutter!

Damit ist mehr gemeint als die sicher rührende Fürsorge eines jungen Mannes für eine trauernde Frau. Vielmehr will diese kleine Szene das Kreuzesgeschehen für jede Gegenwart, auch für unsere heutige und jede zukünftige noch einmal öffnen. Denn wenn der Jünger, den Jesus liebhatte, stellvertretend für jede und jeden unter dem Kreuz steht, dann erschließt Jesu Weisung den Glaubenden eine neue Gemeinschaft. Das neugeschaffene Verhältnis: Siehe, das ist dein Sohn --- siehe, das ist deine Mutter --- entsteht durch einen Funken der Liebe Gottes, der vom Kreuz übergesprungen ist und in die Gemeinschaft hineinwirkt.

Die Gemeinde unter dem Kreuz, das ist eben die Gemeinde, die in der Liebe Gottes und von der Liebe Gottes lebt. Für sie gilt das neue Gebot, das Jesus seinen Jüngern für die Zeit nach seinem Tode gegeben hat, nachdem jedermann daran erkennen wird, dass sie seine Jünger sind, ob sie Liebe untereinander üben.

Einige Soldaten, vier Frauen und ein einzelner Jünger unter dem Kreuz. Und während für die einen die Würfel immer noch rollen, ist für die anderen alles vollbracht. Am Kreuz der König der Juden, der König der Welt, der sein reich in Liebe aufrichtet. Amen